

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Verlag und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volkshlatt Halle a. S.

Verlag und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volkshlatt Halle a. S.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Rebation und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Nr. 306. Halle a. S., Freitag den 30. Dezember 1892. 3. Jahrg.

## In alle Kreise der Arbeiterschaft!

Am 1. Januar 1893 beginnt unter „Volkshlatt“ seinen vierten Jahrgang. Das „Volkshlatt“ ist in Halle und dem Saalkreis das einzige Blatt, welches die Interessen der Arbeiter mit Energie und Uebereugung vertritt. Jeder Arbeiter sollte wissen, daß das „Volkshlatt“ im letzten Jahre seines Bestehens im gleichen Maße an Abonnenten gewonnen hätte, wie in den vorhergehenden Jahren. Es soll nicht bezweifelt werden, daß jeder Arbeiter seinen Teil zu dem Fortschritt der sozialistischen Bewegung beitragen kann. Die Zahl der Abonnenten ist im Jahre 1890 erst auf 12000 gestiegen. Sollte man nicht annehmen, daß die Arbeiter unserer Vaterstadt mindestens 20000 Abonnenten hätten? Aber die Zahl unserer Abonnenten zeigt noch immer nicht die Wichtigkeit der Sache.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen. Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie erkennen vollständig, weder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse der Arbeiter, die Arbeiter zu unterstützen.

im neuen Jahre auch die „Neue Welt“ noch eine größere Zahl von Abonnenten gewinnen wird, als im letzten Jahre. Das „Volkshlatt“ ist in Halle und dem Saalkreis das einzige Blatt, welches die Interessen der Arbeiter mit Energie und Uebereugung vertritt. Jeder Arbeiter sollte wissen, daß das „Volkshlatt“ im letzten Jahre seines Bestehens im gleichen Maße an Abonnenten gewonnen hätte, wie in den vorhergehenden Jahren. Es soll nicht bezweifelt werden, daß jeder Arbeiter seinen Teil zu dem Fortschritt der sozialistischen Bewegung beitragen kann. Die Zahl der Abonnenten ist im Jahre 1890 erst auf 12000 gestiegen. Sollte man nicht annehmen, daß die Arbeiter unserer Vaterstadt mindestens 20000 Abonnenten hätten? Aber die Zahl unserer Abonnenten zeigt noch immer nicht die Wichtigkeit der Sache.

## Die Kirche und die Befreiung der arbeitenden Klassen.

Seit einigen Jahren wird in solchen Blättern, deren Redaktion in den Händen von Geistlichen ruht, also in der kirchlichen Presse, fast in jeder Nummer und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit unerwünschter Ausdauer und mit allen nur aufzubringenden Argumenten ein Thema erörtert: die Befreiung der arbeitenden Klassen durch die Kirche. Obwohl es zur Erweiterung unserer Leser sehr viel beitragen würde, wenn wir auf die oft drohlichen Versicherungen, welche zu unserer Befreiung gemacht werden, eingehend eingehen, müssen wir doch davon absehen, da uns einestheils der Raum unserer Blätter zu sehr ist, und andererseits gefehlt die Bekämpfungsmittel auch nicht in den Händen dieses Aufsatzes. In unglücklichen Variationen ist besonders eine Behauptung dem Volke wiederholt gemacht worden, wir meinen die Behauptung: Die Kirche ist von jeher für die Befreiung der Arbeiter und für die Befreiung der Unterdrückten eingetreten. Weshalb gerade diese durch nichts bewiesene, und wie wir schon öfters, völlig unwahre Behauptung so oft und in allen nur erdenklichen Tonarten wiederholt wird, ist leicht zu begreifen, man will damit den Geschichtskundigen irreführen, man will der arbeitenden Klasse weismachen: „Seht, wir kämpfen schon Jahrhunderte lang für Euch, unser Recht auf Eure Vereinigung, Eure Mitsprache, ist älter als das der Sozialdemokratie. Ihr gehört zu uns, wenn Euch das bisher unbekannt geblieben ist, so ist nur unsere Verschämtheit daran schuld, wir haben immer im Stillen gearbeitet.“

Sehr wahr! Im Stillen haben sie immer und von jeher gearbeitet, aber eher für alles andere, nur nicht für die Befreiung der arbeitenden Klasse. Denn mit vollem Rechte darf man fragen: wo sind denn die Erfolge von Eurer jahrhundertelangen Arbeit? Bringt nur einen einzigen und wäre es der heiligste, so wollen wir Euch Glauben schenken. Die Kirche hat sich um die Arbeiter nur dann gekümmert, wenn sie Vorteile dadurch erlangen konnte, sonst nicht, trotz allen päpstlichen Sendschreiben, trotz allen höchsten Hirtenbriefen und wer weiß noch so allem, steht die Kirche auch heute noch allen freisinnlichen Bestrebungen der Arbeiter feindselig gegenüber. Diese feindselige Haltung liegt im Wesen der

Kirche selbst begründet, eine Veränderung ist nur dann denkbar, wenn die Kirche aufhört, eine dogmatische zu sein, wenn sie sich den wissenschaftlich festgestellten Wahrheiten unterordnet, wenn einmal 1 gleich 1 ist und nicht mehr 3; kann, aber auch nur dann ist ein wirklicher Einbruch der Kirche für die Interessen der arbeitenden Klasse zu erwarten. Wo aber die Kirche diese Voraussetzungen heute noch nicht erfüllt und auch in der Folge schwerlich erfüllen wird, so darf der von uns für die Befreiung der arbeitenden Klassen nicht die geringste Hoffnung gesetzt werden. Diese Arbeit ist einzig und allein im Anschluß an die Sozialdemokratie.

Unter diesen Umständen wird es nicht einmal, ob die Kirche von jeher für die Arbeiter eingetreten ist und ob ihr wirklich die Befreiung der Arbeiter zu verhandeln sei, aber ob die Befreiung der Arbeiter, soweit sie durchzuführen ist, der Befreiung und dem geistigen Fortschritt der Arbeiter zu verhandeln ist. In erster Linie ist es bezeichnend, daß in allen Bekämpfungen und Behauptungen der verschiedenen christlichen Konfessionen an keiner Stelle die Absicht, für dieses Ziel einzutreten, ausgesprochen ist. Aber im Stillen noch in dem Bestreben, diesen sich hierauf beziehe Stellen. Im Gegenteil, die Bibel betrachtet das Judentum der Sklaverei als ein Recht bestehend, dem Christus sagt: „Knecht, gehorcht Euren Herren nach dem Herrn mit Fürcht und Zittern in der Einfachheit Eures Herzens, wie Ihr Christus gehorcht.“ Die Sklaven seien ihrem Herrn unterthan in allen Dingen, ihnen zu Gefallen handeln, nicht ihnen widersprechend, nicht sie täuschend, sondern ihnen Beweis der besten Treue geben.“ u. s. f. Dieser schon mehr in der Befreiung von gebundenen Jaren bezeugt also das kirchliche Geistesleben, was die Kirche heute sagt. Doch zitieren wir weiter.

Ignatius, Bischof von Antiochien, schreibt: „Beachtet die Sklaven nicht, aber sie sollen auch nicht widerstreben, mit Hilfe der Kirche die Freiheit zu erlangen, damit sie nicht Sklaven der Teufelsmacht werden.“ Hier weiß also die Kirche direkt jede Willkür bei der Sklavenbefreiung zu sich; das einzige, was gefordert ist die Befreiung, die Sklaven nicht zu verachten, damit ihr nur diesen Leiden wenig gebiet. Sondern nimmt sich auch die Kirche der Sklavenbefreiung gegenüber folgenden Worten des Kirchenvaters Augustin an, welcher sagt: „Christus hat nicht Sklaven aus freien Menschen gemacht, sondern aus schlechten Sklaven gute Sklaven. Wie sehr sind nicht die Reichen Christus verpflichtet, der gut Ordnung in ihre Häuser bringt.“ Wir verlangen ein anderes Eingehen auf diesen Anspruch, aber „es läßt sich hören!“

Nach schlagender und deutlicher wird die Stellung der christlichen Kirche zur Sklavenbefreiung durch folgende geschichtliche Thatigkeiten und Aussprüche höherer Kirchenmänner illustriert, so sagt z. B. Thomas von Aquin: „Die Sklaverei ist in der Natur des Menschen begründet und daher unermittlich!“ Außerdem scheint dieser Thomas von Aquin ziemlich gute Erfahrungen im Sklavenhandel gehabt zu haben, denn die folgende Aeußerung von ihm macht einen ganz geriebenen Geschäftsmann alle Ehre, er sagt: „Es ist zuträglich, daß die (nämlich die Sklaven) stark von Körper, schwach von Verstand und von wenig Mut sind, denn so werden sie

## Am Werkstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden von R. Otto Wolfner.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

Streit läßt die glatte Hand um umfaßt sich. „Ich gehe mit Ihnen“, rief Harz, und beide Männer stiegen davon, die Frauen ihrer eifriger Arbeit überlassen. Nur wenige Menschen waren verblieben seit dem Abschied der beiden Genossen, als man auf der Straße vor dem Stadtbrunnenschloß, wurde Eärie, dann Herdegetappel und wildes Gerede vernahm.

„Am Gotteswillen!“ rief Olga, „der Kampf geht hier los und wo sind hier ohne Schutz, ganz allein!“ Bei diesem Anruf erinnerten sich erst die übrigen Frauen, in welcher ausgeföhren und gefährlichen Stellung sie sich befanden; die Arbeitstheorie entließen ihren Händen und stürzten hastig auf jedes Gerüst, das aus der Straße heranzuging.

„Kein Wort, und ich habe nicht einmal das Thor schließen lassen!“ rief Helene, „und kein Diener, keine Dienerin im Hause!“

Ihr der Schred verließ, warf sie das Thor vor, so daß der Eindringling zurückgeschleudert wurde und das Schloß einbrach.

„Nun wahrhaftig!“ rief der Juridischgelehrte, „das war wirklich groß; einen solchen Empfang hätte ich mir hier nicht vermutet. Ich glaube, ich muß an meinem Kopf einige neue Gedankenbündel bekommen haben.“

„Sind Sie es denn, Herr Mensch?“ frag Olga durch das Gitter durch.

„Nun freilich; und Sie hätten das auch wohl etwas früher fragen können, statt mir die Thür an den Kopf zu werfen.“

Olga besahte sich, das Gitterthor wieder zu öffnen und meinte dann trübend:

„Na, so denken Sie an die ungeschickten Teller, Löffel und Gläser, die Sie gefahren so unbarbarisch zerbrochen. Aber es thut mir aufrichtig leid: kommen Sie herein.“

„Nein, ich danke, ich bin jetzt für ein Weibchen verlobt. Ich kam in ganz guter Absicht; ich wollte Ihnen hier in den Garten einige zwanzig Schaufelstücken legen, damit Sie ungehindert arbeiten könnten. Es sind tüchtige Leute, mit denen ich eben eine Jularen-Patrouille von der Straße vertreiben habe, damit sie mir nicht meine Arbeiter verschleuchen.“

„Dier, Herr Mensch, haben Sie meine Hand, ich habe es nicht mit Absicht getan“, rief das Mädchen, und der Philosoph war von der Berührung der kleinen Hand so entsetzt, daß er in seiner Aufregung das Mädchen an sich zog und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Aber, Herr Mensch, Sie sind ja ein ganz abscheulicher Mensch“, rief Olga, und nur die Dummheit verband die vorübergehende Rote ihres Gesichts.

„Soll ich mich erweichen, sagen Sie nur ein Wort“, rief

der Philosoph, selber im höchsten Grade erschrocken über seine Unbeherrschtheit.

„Ich werde Ihnen zu anderer, passenderer Zeit meine Meinung sagen, jetzt seien Sie so gut, und lassen Sie einige Worte zurüd.“ Das Abgesehenen schenke ich Ihnen.“

„Ich begehre eine Dummheit heute oben, das weiß ich“, rief der Philosoph verzweifelt.

„Begeben Sie so viel Sie wollen: aber erst erfüllen Sie Ihre Pflichten, es ist jetzt keine Zeit zu Dummheiten.“

„Das ist wahr. Holla! Zwanzig Mann vor! Ihr besetzt diesen Garten. Kein Mensch darf ohne Erlaubnis der Eigentümerin die dort in den erleuchteten Fenstern zu finden, herein, Gleich Schlegel, Sie haben heute eine schlimme Gedächtnis angeordnet; Sie bringen mit ihrem Kopfe für die Sicherheit des Hauses, und wenn Sie Ihren Auftrag getren vollzogen haben, sollen Sie morgen wie ein ungeschicktes Kind dahingehen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ sagten nur wenig Menschen diesen Abend in der Dampfstadt. Es wogte und brauste, lürrte und lärnte in den Straßen, trotz Belagerungszustand und Standrecht, Polizei, Nachtwachen und Patrouillen. Hinter dem von Truppen umringten Barrikadenlager aber, in der Findeischen Fabrik, rauchten zum erstenmal wieder seit langer Zeit die Gassen, hämmerten die gewaltigen Dampfmaschinen, lürrte das Eisen und schichtete die Feuer wie nie zuvor in der Blätterzeit der Fabrik. An den Dampfmaschinen oder sah der Zeigefinger mit seinen ehernen Fingern und schmeckte die Räder der Zukunft.

Siebzehntes Kapitel. Auf den Barrikaden. Noch kämpften die ersten Straßen der früh herausstehenden Morgensonne mit den Nebeln des Morgens und einigen





